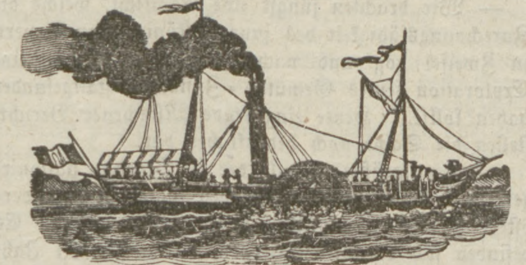
Danziger Dampfboot.

№ 226. 1866.

Freitag, den 28. September. 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Cuxhaven, Donnerstag 27. September.
Das Dampfboot „Spekulant", Kapitain Dirks, mit einer Brigg im Schlepptau von Altona kommend, ist heute Morgen dem Köhlbrande gegenüber durch eine Explosion zerstört worden. Die Veranlassung zu dem Unglücksfalle ist unbekannt. Von der Mannschaft ist Niemand gerettet.

Dresden, Donnerstag 27. September.
Die Zeitungs-Nachricht, der Kronprinz von Sachsen habe den sächsischen Truppen Aussicht gemacht, im Bündnisse mit den Franzosen bald siegreich nach Sachsen zurückzukehren, wird aus dem sächsischen Cantonnement bei Wien im „Dresdener Journal" officiell dementirt.

— Wie das heutige „Dresdener Journal" meldet, trifft König Johann von Sachsen heute in Prag ein. — Der sächsische Bevollmächtigte für die Friedensverhandlungen Minister von Friesen ist in verflossener Nacht von Berlin hier eingetroffen und hat sich heute Mittag zum Könige nach Prag begeben, von wo er schon in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren wird.

Frankfurt a. M., Donnerstag 27. Septbr.
Auf der Main-Weserbahn sind gestern durch Entgleisung eines Waggons eine Frau getödtet, drei Personen erheblich und andere minder schwer verletzt worden. Hinter dem entgleisten Wagen befanden sich 4 Wagen mit schwer verwundeten preußischen Soldaten, welche auf dem Geleise blieben, so daß deren Insassen ohne Verletzungen davonkamen. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht bekannt geworden.

Paris, Donnerstag 27. September.
Der „Moniteur" meldet, daß gestern in Biarritz eine Revue des Panzer-Geschwaders vor dem Kaiser stattgefunden hat.

— Hier eingetroffene Berichte melden aus Athen vom 21. d.: König Georgios ist zurückgekehrt und enthusiastisch empfangen worden. Die englische Gesandtschaft hat an die verschiedenen Journale eine officielle Zuschrift gerichtet, in welcher die Nachricht dementirt wird, daß England zur Abtretung Kandias an Griechenland gerathen habe.

Florenz, Donnerstag 27. September.
Die „Italie" und „Nazione" sagen, daß die finanzielle Frage zu Wien eine vollständige und billige Lösung erfahren habe. Die noch zu erledigenden Fragen beträfen die Amnestie, die Eisenbahnen und die Rückgabe der Archive. Wie man glaubt, werde die Unterzeichnung des Friedensvertrages nächsten Sonnabend oder Montag erfolgen und in diesem Falle der König am 10. oder 12. October seinen Einzug in Venedig halten.

Belgrad, Mittwoch 26. September.
Der Fürst von Serbien hat eine Vorstellung an die Pforte auf Räumung von Klein-Zwornik an der Drina und des Elisabeth-Forts bei Orsowa gesandt. Derselbe geht nach Peschare waz (?), wo 6000 Mann Militztruppen ein zehntägiges Lager beziehen werden.

Alexandrien, Mittwoch 26. September.
Das Gerücht von einer Niederlage der Aegypter in Kandia ist vollständig irrig. Die Aegypter, welche der Eröffnung der Feindseligkeiten nicht gewärtig, waren momentan abgeschnitten. Dem Nachfolger Ismaels, Pahia, ist sofort die Wiedervereinigung mit einem Verlust von 150 Mann gelungen. Gegenwärtig befinden sich 20,000 Aegypter auf Kandia.

Petersburg, Mittwoch 26. September.
Die Prinzessin Dagmar ist hier glücklich um 12½ Uhr Mittags eingetroffen. Der Empfang war enthusiastisch, sowohl in Kronstadt als auch in Petersburg. Die Prinzessin geht nach dem kaiserlichen Palast Zarskoje-Selo.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

24. Sitzung. Donnerstag, 27. September.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 10¼ Uhr.
Am Ministertische: v. d. Heydt und v. Selchow.
(Die Tribünen sind spärlich besetzt.)

Nach wenigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tages-Ordnung eingetreten. Der erste Gegenstand derselben ist die Wahl dreier Mitglieder der Staatsschulden-Commission. Nachdem das Scrutinium vorgenommen, werden während der Zählung die übrigen Gegenstände der Tagesordnung erledigt. Die Wahlen der Abgg. v. Seidlitz und Greulich werden für giltig erklärt, und demnächst wird der Bericht der Budget-Commission über den 14., 15. und 16. Bericht der Staatsschulden-Commission ohne Discussion, und nachdem auch der Berichterstatter Abg. Reichenheim auf das Wort verzichtet, erledigt. Die von der Commission beantragten Decharge werden ertheilt. — Darauf verkündet der Präsident das Resultat der Wahl. Es sind gewählt: Abgg. Grabow mit 138, v. Hennig mit 125 und Michaelis (Stettin) mit 125 von 240 Stimmen. Gegen-Candidaten sind: Abgg. v. Patow mit 120, Bode mit 105 u. v. Blanckenburg mit 101 Stimmen. Die Gewählten erklären sich zur Annahme der Wahl bereit und werden verpflichtet. Der Präsident beraumt darauf die nächste Sitzung auf den 12. November c. Mittags 1 Uhr an (Tagesordnung Petitionsberichte) und schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König, in welches das Haus lebhaft einstimmt, um 11¾ Uhr.

Politische Rundschau.

In den Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen hat Graf Bismarck wiederum die Oberhand gewonnen, und bei aller Schonung des Königs Johann wird Preußen an denjenigen Forderungen festhalten, welche durch die Natur der Dinge geboten sind und einzig den Zweck haben, zuverlässige Bürgschaften gegen die Wiederkehr von Gefahren zu erlangen, welche beim Ausbruche des jüngsten Krieges die Sicherheit Preußens und die Stellung Norddeutschlands bedrohten. Die preußische Regierung wird, nach zuverlässigen Mittheilungen, diesen Zweck unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren. Es steht also ein Friedensschluß gewiß nicht eher in Aussicht, als bis die nothwendigen Bürgschaften von Seiten Sachsens zugestanden sind. Die preußische Regierung scheint reelle Bürgschaften hierbei im Auge zu haben und den angebotenen wörtlichen Versicherungen des Königs Johann keinen zu hohen Werth beigelegt zu haben weil es nur durch materielle Sicherheiten glaubt, den österreichischen Intriguen in Sachsen von vornherein die gefährliche Spitze abbrechen zu können.

Die orientalische Frage, als solche und in ihrem ganzen Umfange, ist noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt, aber sie beschäftigt ohne allen Zweifel in diesem Augenblicke fast ausschließlich die europäische Diplomatie, und wiederum ist Paris der Mittelpunkt für diese diplomatischen Vorbesprechungen. Dem Cabinet der Tuilerien ist aus dem Aufstande der Candioten und deren hartnäckigen Weigerung, auf den Vorschlag einzugehen, welcher auf ein Abtreten der Insel Candia an den Vicekönig von Egypten hinauslief, eine große Verlegenheit erwachsen, welche man in Paris schon zu einer neuen Niederlage der französischen Politik hinaufgeschraubt hat. Seitdem Napoleon zu seinem großen Erstaunen gesehen, daß auch Rußland dem Fürsten Karl von Rumänien gegenüber ein anscheinend wenigstens aufrichtiges Wohlwollen an den Tag legt, ist es ihm doppelt wünschenswerth geworden, daß die wichtigste Insel des levantischen Meeres nicht in den Besitz des Königs von Griechenland, des zukünftigen Schwagers des russischen Thronfolgers, übergeht, sondern daß sie besser den Händen des Vicekönigs von Egypten, Said Pascha, anvertraut wird, mit dem ganz eigenthümliche Verhandlungen in vertraulicher Weise angeknüpft sein sollen, welche das Resultat haben würden, den Vice-König zu einem ebenso dankbaren als zuverlässigen Bundesgenossen Frankreichs zu machen.

Wir sagten, Paris sei der Mittelpunkt diplomatischer Besprechungen. Es handelt sich hierbei von Seiten Frankreichs hauptsächlich darum, eine allgemeine Verständigung über diese so gefährliche orientalische Frage herbeizuführen, um den Frieden zu bewahren. Sollte dies nicht gelingen, so will Frankreich keine Anstrengung scheuen, um wenigstens mit Oesterreich und Italien ein Einverständniß für alle Eventualitäten herbeizuführen.

Wir beharren bei der Ansicht, daß die große orientalische Krisis noch nicht dem Ausbruche nahe sei, und daß Preußen vollkommen Zeit hat, sein Haus zu bestellen, nebenbei aber auch die Süddeutschen davon zu überzeugen, daß die Pläne der preußischen Regierung mit dem Feudalismus und sonstigen reactionären Bestrebungen nichts gemein haben. Der Läuterungsprozeß geht in Bayern und selbst in Württemberg ungestört vor sich. Die ultramontane Partei verliert dort täglich an Boden, und der Augenblick ist nicht mehr fern, wo der Süden, wo auch Herr von Dalwigk den Ausspruch: „lieber einen zweiten Rheinbund, als die preußische Hegemonie!" in die Rumpelkammer abgenützter Stoßseufzer verweisen wird.

Berlin, 27. September.

— Nach einem Gerüchte, dem jedoch jede thatsächliche Unterlage zu fehlen scheint, soll der König der Belgier eine persönliche Zusammenkunft mit unserm Könige beabsichtigen.

— Die Kammern gehen aus einander, ohne das Gesetz bezüglich der Annexion der Herzogthümer genehmigt zu haben. Das überrascht am Meisten. Es waren nur noch zwei Tage nöthig, und der hochwichtige Nachtrag zum großen Annexionsgesetz war ebenfalls erledigt. Die Hinausschiebung der gesetzlichen Regelung der Herzogthümerfrage muß und wird gewichtige politische Gründe haben, und welcher Art sie sind, kann nicht lange unbekannt bleiben.

— Der Minister des Innern hat der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses mit anerkennenden Worten gedacht, und dazu lag auch freilich Veranlassung genug vor. Es ist kein Beschluß gefaßt worden, der der Regierung unangenehm gewesen wäre, geschweige denn ihr Verlegenheiten bereitet hätte. Im Gegentheil ist das Haus in der wichtigsten, der Annexionsfrage über den ursprünglichen Standpunkt der Regierung weit hinausgegangen und hat ihr dadurch moralische Hilfe geleistet, wie die Regierung selbst nicht erwartet hatte. Auch die Indemnität ist so ertheilt, wie die Regierung gewünscht hat, und vollends sind ihr Staatsschatz

und andere Kassen so reichlich gefüllt, daß sie allen finanziellen Verlegenheiten auf lange Zeit hinaus enthoben ist. Die Kammer war in allen Haupt- und Nebenfragen streng ministeriell; ihre Majorität stand dermaßen unter dem Druck und der Gewalt der Thatsachen, daß die Opposition sich überall zurückhielt. Das Interesse, womit sonst das Publikum den Kammerverhandlungen folgte, hat sich dies Mal nicht gezeigt. Sonst war von nichts weiter die Rede als vom Abgeordnetenhause; diesmal wurde in den politischen Kreisen nur gelegentlich seiner Erwähnung gethan.

— Die Commission des Herrenhauses, welcher die Verordnung betreffend die Aufhebung der Wuchergesetze zur Vorberathung überwiesen ist, hat in Folge der bekannten Beschlüsse des Abgeordnetenhauses nochmals über die Frage berathen; der betreffende Bericht, der bereits gedruckt ist, wird aber nicht ausgegeben, sondern auf den Wunsch des Präsidenten von den Bureaubeamten sorgfältig bewacht, wahrscheinlich, damit die Zeitungen nichts davon erfahren. Wie nun aber trotz des beabsichtigten Geheimhaltens mitgetheilt wird, schlägt die Commission vor, bei den früheren Beschlüssen stehen zu bleiben; die unbedingte Zustimmung zu der betreffenden Verordnung über die Aufhebung der Wuchergesetze also nicht zu ertheilen. Dies ist auch der Grund, weshalb über diesen Gegenstand in der letzten Sitzung noch nicht verhandelt worden ist; die Herren scheinen sich denn doch die Sache noch etwas genauer überlegen zu wollen.

— Es wird vielfach mißverstanden, daß preußische Offiziere von hervorragendem Rufe und bedeutenden, soeben erst vom Könige durch große Auszeichnung anerkannten Verdiensten im letzten Kriege zu den Offizieren von der Armee versetzt worden sind. Man hört im Publikum die irrige Annahme aussprechen, daß in dieser Versetzung eine wenig ehrenvolle Verurtheilung zur Inactivität liege. Dieser Auffassung gegenüber können wir constatiren, daß an hoher Stelle auf die tüchtigen Kräfte, welche nur für den Augenblick keine geeignete Verwendung finden können, keineswegs definitiv verzichtet wird, sondern daß dieselben namentlich bei der Organisation der aus den neu erworbenen Landestheilen zu formirenden Truppenkörper in Anspruch genommen werden dürften. Einige von den zu den Offizieren von der Armee Versetzten können auch der empfangenen Wunden halber für den Augenblick keine active Stellung einnehmen. Die Offiziere von der Armee beziehen das volle Gehalt ihrer Charge. Sie sind namentlich auch nicht zu verwechseln mit den „Offizieren à la Suite der Armee." Diese haben eine bloße Ehrenstellung, beziehen auch gar kein Gehalt.

— Die nach amerikanischem Muster eingerichteten Feld-Eisenbahn-Abtheilungen, welche während des letzten Krieges zum ersten Mal in Wirksamkeit waren, haben sich so vorzüglich bewährt, daß diesem Zweige des Geniewesens für die Zukunft ein besonderes Augenmerk zugewendet werden soll. Es wird deshalb auch in Friedensverhältnissen jedem Pionierbataillon eine solche Abtheilung zugetheilt bleiben, deren Mannschaften ausschließlich für obigen Dienst herangebildet und aus deren Mitte sowohl, als auch durch Einberufung entlassener Mannschaften, für eventuelle Kriegsfälle das erforderliche Personal sichergestellt werden kann.

— Während des letzten Krieges ist von unseren Truppen ein großer Theil von Musikinstrumenten dem Feinde abgenommen. Dieselben sind einstweilen dem Berliner Montirungsdepôt überwiesen worden und sollen späterhin eine Verwendung für die Musikcorps der zu formirenden neuen Truppentheile finden.

— Die von den Geistlichen veranstalteten Sammlungen zu Gunsten einer weiteren Ausdehnung der Seelsorge bei der Armee im Felde haben sehr günstige Resultate erzielt. Die eingegangenen Summen haben für den angegebenen Zweck nicht ganz verwendet werden können, da der Feldzug ein zu kurzer war. Es sind bedeutende Reste zurückgeblieben und es wird in Erwägung gezogen, wie diese in bester und entsprechender Weise anzuwenden sein dürften.

— Wie es heißt, sollen in den annectirten Ländern vorerst die jetzt bestehenden Preßgesetze in Geltung bleiben.

— Die Untersuchung gegen die Landwehrmänner des 32. Regiments in Mainz ist auf höheren Befehl suspendirt worden. Dieselben sind in ihre Heimath instradirt worden. Die Entscheidung gegen die Hauptbeschuldigten soll vorbehalten sein, doch wird vollständige Gnade erhofft.

— Für die Städte Hannover und Kassel ist die Errichtung von Artillerie-Depôts zum 1. October angeordnet worden und das dazu erforderliche Zeugpersonal bereits designirt.

— Die Officiere der vormaligen hannoverschen Armee beabsichtigen, dem Könige Georg V. als ihrem früheren Kriegsherrn ein Album mit ihren photographischen Porträts zu übersenden.

— Hannoveraner Bürger haben sich gedrungen gefühlt, ihrer Königin Marie einen kostbaren Altarkelch für ihre Burgkapelle zu verehren, wofür dieselbe sich durch ihren Hofmeister hat bedanken lassen.

— Man giebt sich in Betreff Meiningens der Hoffnung hin, daß der neue Herzog, bisherige Erbprinz Georg, gern die Hand dazu bieten werde, ein gutes Einvernehmen mit Preußen herzustellen und zu erhalten.

— Wir brachten jüngst eine Nachricht, welche die Zurechnungsfähigkeit des jungen Königs von Bayern in Zweifel zog und nach welcher sogar schon eine Exploration seines Gemüths-Zustandes stattgefunden haben sollte. Heute eingehende Münchener Berichte stellen die Sache noch bedenklicher dar.

— Der größte Theil der in Verona stationirt gewesenen österreichischen Truppen kommt nach Niederösterreich, Wien und Umgebung in Garnison. Es befinden sich darunter Truppen, welche seit 20 Jahren nicht aus Italien herausgekommen waren, obwohl sie in Niederösterreich ihre Werbebezirke haben.

— In Palermo haben die Banden bei ihrem Rückzug eine Menge Gewehre, womit sie augenscheinlich den Pöbel bewaffnen wollten, zurückgelassen. Die Behörden, welche zuerst Reißaus genommen hatten, nehmen jetzt die Verhaftungen hundertweise vor. Die Nationalgarde, die jetzt Truppen genug zur Seite hat, zieht in gemischten Patrouillen durch die Gassen; die Bürgerschaft dieser tapfern Stadt kleidete sich am Sonnabend in Festschmuck und illuminirte am Abend zu Ehren der Rettung aus Räuberhand.

— Die Schritte, welche der König von Holland des Herzogthums Luxemburg wegen beim Kaiser der Franzosen gethan hat, um dessen gute Dienste anzurufen, haben zunächst die Folge gehabt, daß die preußische Regierung sich bereit erklärte, die Sache im Status quo zu lassen, bis sie gründlicher statirt sei und die Bildung des norddeutschen Bundes klarere Umrisse gewonnen habe.

— Das Befinden des Kaisers Napoleon in Biarritz straft alle Unglücksraben auch dieses Mal wieder Lügen; schon am Abende nach einer so anstrengenden Eisenbahnreise ward ein Lustwandler am Gestade gesehen, und seitdem benutzt er jedes Stück heiteren Himmels zu Ausflügen.

— Wie Marseiller Blätter melden, ist es definitiv beschlossen, dem Bagno von Toulon seinen Charakter als Strafanstalt zu nehmen und es lediglich als Depot für die nach den Colonieen zu deportirenden Sträflinge fortbestehen zu lassen.

— Starke russische Truppenbewegungen finden nach sicheren Nachrichten gegen die serbisch-ungarische Grenze hin statt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. September.

— Der evangelische Ober-Kirchenrath hat im Einverständnisse mit dem Herrn Cultusminister die Abhaltung einer allgemeinen Kirchen-Collecte im Interesse der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung für dieses Jahr angeordnet. Diese Collecte wird am Tage des diesjährigen Reformationsfestes, am 4. November, abgehalten werden. Die eingehenden Collectengelder sollen direkt an den Gustav-Adolph-Verein abgeliefert werden.

— Der heutige „Staatsanzeiger" bringt eine Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, wonach die Wittwen der im Kriege gebliebenen oder in Folge der vor dem Feinde erhaltenen Verwundungen gestorbenen Militärpersonen vom Oberfeuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister abwärts Unterstützungen zu erhalten haben.

— Noch im Laufe dieses Jahres werden gründliche Waffenrevisionen stattfinden, womit die Directoren der Gewehrfabriken, unter Assistenz von technischen Beamten, beauftragt sind. Die Revisionen übernehmen für das 1. und 2. Armeecorps der Major v. Neindorf hierselbst.

— Die mit dem Erlöschen der Portofreiheit für Feldpostsendungen wieder eintretenden Porto-Ermäßigungen für die Postsendungen an Soldaten vom Feldwebel abwärts sind in der Kürze folgende: 1) Gewöhnliche Briefe an Soldaten (bis Feldwebel, Wachtmeister 2c., also mit Ausschluß der Offiziere) werden portofrei befördert, wenn sie den Vermerk „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers" auf der Adreßseite des Briefes tragen; die von Soldaten abgesandten Briefe unterliegen aber dem tarifmäßigen Porto. 2) Packete an die bezeichneten Militärchargen bis zu einem Gewichte von 6 Pfund zahlen das einfache Briefporto, je nach der Entfernung mit 1, 2 und 3 Sgr., über 6 Pfund jedoch das volle tarifmäßige Porto, müssen auch ebenso wie Geldbriefe den Vermerk: „Soldbf., Eig. Ang. d. Empfängers" auf der Adresse tragen. 3) Geldbriefe bezahlen nur die Assecurage-Gebühr mit 1 Sgr., resp. 2 Sgr. nach der Entfernung. — Für alle Diejenigen, welche etwa noch Angehörige in österreichischen Lazarethen haben, diene zur Nachricht, daß für mit solchen gewechselte Briefe noch die Bezeichnung „Feldpostbrief" von Portozahlung befreit.

— Für den Verkehr mit den im Königreich Sachsen stehenden preußischen Truppen theilen wir zur Beachtung mit, daß diese bis auf Weiteres ebenfalls in dem Genusse derjenigen Porto-Vergünstigungen bleiben, welche in der Dienst-Ordnung der Feldpost-Anstalten für die mobilen Truppen vorgesehen sind. Für die Versendung von Privat-Päckereien gilt im Allgemeinen, daß zu jedem einzelnen Begleitbriefe nur ein Packet gehören darf, welches bis 15 Pfund schwer sein kann.

— [Ungenügende Brief-Kouverts.] In mehreren hiesigen Handlungen werden Briefkouverts verkauft, welche sich wegen der mangelhaften Qualität des Papiers zur Versendung durch die Post durchaus nicht eignen. Es ist dies namentlich diejenige Sorte, welche auf der inneren Seite gefärbt und demnächst geglättet ist. Das Papier dieser Kouverts ist so wenig haltbar, daß bei jeder Faltung sofort ein scharfer Bruch entsteht, der den künftigen Riß schon deutlich erkennen läßt. Benutzt man ein solches Kouvert zu einem Briefe, der durch die Post befördert wird, so müssen die Risse sich unfehlbar ausbilden, weil der Brief bei der postmäßigen Beförderung mit anderen Briefen zu einem festen Bunde vereinigt wird und innerhalb dieses Bundes einen gewissen Druck erleiden muß. Der Brief kommt dann am Bestimmungsorte meist mit aufgesprungenen Kanten an. Es wird daher im eigenen Interesse des Publikums vor der Benutzung solcher Kouverts dringend gewarnt.

— Zur Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Hrn. Geheimen Sanitätsrath Dr. Fischer war das Königl. Hebammen-Institut, welchem der Jubilar eine lange Reihe von Jahren als Direktor vorgestanden, heute festlich geschmückt. Von den Frauen der Anstalt wurde die Feier mit dem Choral: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" eingeleitet, worauf eine Deputation der Zöglinge der Kleinkinder-Bewahranstalten des Reviers ihren Dank für die vom Jubilar gespendeten Wohlthaten durch ein Festgedicht darbrachten. Von Sr. Maj. dem Könige ist dem Jubilar in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens der rothe Adlerorden 3. Klasse verliehen worden, worüber das Diplom durch Hrn. Ober-Reg.-Rath v. Auerswald überreicht wurde. Als Deputirte des Medicinal-Collegiums und der Aerzte statteten die Herren Medicinal-Rath Dr. Keber, Dr. Abegg, Dr. Bredow Gratulationen ab, worauf im Laufe des Vormittags noch eine große Anzahl befreundeter Autoritäten unserer Stadt ihre Glückwünsche persönlich darbrachten. Nachmittags 4 Uhr vereinigt ein Festdiner im Leutholz'schen Lokale die mit dem Jubilar in amtlicher und freundschaftlicher Beziehung stehenden Collegen.

— Zu dem von den vereinigten Sängern Danzigs auf nächsten Sonntag in dem festlich geschmückten Schützengarten als Siegesfeier des beendigten glorreichen Feldzuges arrangirten Vocal- und Instrumental-Concert sind der Königl. Commandantur mehrere hundert Billets zur Vertheilung an das Militair von dem Sänger-Comité eingehändigt worden.

— Seit gestern sind 3 Erkrankungsfälle und 2 Sterbefälle an der Cholera amtlich gemeldet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Demokratenhaß.] Im April, Juni und Juli d. J. sind in Stutthoff von verschiedenen dortigen Arbeitern wiederholt schwere Excesse verübt worden. Namentlich sind dieselben in die dortigen Gasthöfe eingedrungen, haben dort groben Unfug verübt und dort anwesende Personen gemißhandelt, wobei auch der Parteihaß eine Rolle gespielt zu haben scheint. Hierbei haben sie den wiederholten Aufforderungen der Sicherheitsbeamten, auseinanderzugehen und sich ruhig zu verhalten, keine Folge geleistet, ihnen bei Vornahme von nothwendig gewordenen Verhaftungen mit Gewalt und in großen Haufen Widerstand entgegengesetzt und auch bereits Inhaftirte mit Gewalt aus dem Ortsgefängniß befreit. Im Einzelnen steht durch die Beweis-Aufnahme Folgendes fest: 1) Am 19. April d. J. kamen die Arbeiter Martin Stangenberg und Karl Stang in angetrunkenem Zustande in das Rahn'sche Gasthaus, verlangten immer von Neuem Branntwein, zerschlugen, als ihnen derselbe verweigert wurde, ihre eigenen Krucken und benahmen sich, indem namentlich Stangenberg mit einem offenen Messer wiederholt in die Thüre stieß, in

einer Weise, daß Rahn sich veranlaßt sah, nach dem Gensd'arm Rubnau zu schicken. In Folge dessen gingen sie fort und begaben sich nach dem Gäthke'schen Gasthause, setzten hier ihr Toben fort, warfen Stühle und Tische um und entfernten sich auch von hier erst, als gleichfalls nach dem Gensd'arm Ruhnau geschickt war. Nunmehr gingen sie nach dem Hintz'schen Gasthofe, woselbst sie ebenfalls lärmten und namentlich Stangenberg mit einem dicken Knüttel wiederholt auf den Tisch schlug und Branntwein verlangte. Der darüber zugekommene Gensd'arm Ruhnau nahm dem Stangenberg den Knüttel ab und warf diesen vor die Thüre, zugleich den Stangenberg zur Ruhe und zum Verlassen des Lokals verweisend. Als derselbe sich jedoch den Knüttel wieder von der Straße holte und abermals damit heftig auf den Tisch schlug, faßte Ruhnau ihn am Arme und brachte ihn zum Hause hinaus, wobei derselbe sich jedoch insofern widersetzte, als er dem Ruhnau an die Brust faßte und ihn zurückzudrängen, sich selbst aber loszureißen versuchte. Karl Stang wurde hiebei durch den Bäcker Mohnke verhindert, den Ruhnau gleichfalls anzugreifen. 2) Als am 24. Juni d. J., dem Tage vor der Wahl der Wahlmänner, eine große Anzahl Arbeiter in dem Hintz'schen Gasthause versammelt war, sich dabei schon, wie es scheint, in sehr aufgeregtem Zustande befindend, und auch der Hofbesitzer Gronert aus Neukrügerskampe dorthin kam, sprang der Arbeiter Joh. Möller unter dem Rufe: „Die Demokraten müssen alle todtgeschlagen werden, das ist ja auch wohl ein Demokrat" auf denselben los, faßte ihm in die Halsbinde, würgte ihn, stieß ihn zur Hausthüre hinaus und versetzte ihm mit einem dicken Knüttel mehrere Schläge über die Schulter und den Rücken. Als Gronert nun durch die Hinterthüre in's Haus lief, verfolgte Möller ihn, suchte wiederholt in die Gaststube einzudringen, und wurde hieran, sowie an weitere Mißhandlungen Jenes nur durch das Dazwischentreten anderer Personen verhindert. Gleich darauf ging der Haufen meist mit Knütteln bewaffneter Arbeiter, unter dem sich namentlich die Brüder Martin und Ferdinand Witt, die Brüder Gottfried und Jacob Möller, Martin Stangenberg und Jacob Stang befanden, unter Anführung des Arbeiters Johann Georg Möller nach dem Gäthke'schen Gasthause zu. Vor der Thür desselben standen der Bäckermstr. Mohnke und der Seilermstr. Kock. Bei deren Anblick rief Joh. Möller aus: „da stehen auch noch ein Paar Demokraten, die müssen wir auch noch zurechtsetzen, heute müssen wir noch Alles aufräumen; da steht auch der Seiler Kock, den müssen wir uns holen." Als Kock in Folge dieser Aeußerung in das Haus lief, drang der ganze Haufen unter Anführung des Johann Möller nach. In der Schankstube suchte Mohnke, der bei Gäthke in Dienst steht, die aufgeregte Menge zu beruhigen, indem er versprach, alles zu geben, was sie wünschten, erhielt jedoch zunächst von Ferd. Witt unter der Aeußerung: „Na wenn Keiner ist, dann wollen wir den nehmen" mehrere Schläge in's Gesicht; auch riß ihm derselbe vorne seinen Rock entzwei. Als Mohnke dann, um sich zu schützen, hinter die Tonbank gesprungen war, wurden von der Menge Flaschen, Seidel und Knüttel auf ihn geworfen, und als er nach dem Hofe fliehen wollte, versetzte Johann Möller ihm mit einem Knüttel mehrere Hiebe über den Kopf und den Rücken, und Martin Stangenberg mit einem Messer mehrere Stiche in den Kopf, in Folge deren er 4 Tage krank lag. Bald erschien der Schulze Hönke und suchte die auf's Heftigste tobende und lärmende Menge zu beruhigen. Sie erwiederten ihm jedoch: „die Demokraten müssen alle todtgeschlagen werden, und er müsse sie darin vertreten, daß die Kriegssteuer nicht nach Verhältniß der Klassensteuer von ihnen eingefordert würde" und tobten fort, statt seiner Aufforderung Folge zu leisten. Auch seiner mehr als dreimal wiederholten Aufforderung, auseinander zu gehen, setzten sie, ihre Knüttel schwingend, nur herausfordernde und widerspänstige Aeußerungen entgegen, so daß er sich gezwungen sah, vor der Uebermacht zurückzuweichen. Nach einiger Zeit zogen jene Arbeiter dann lärmend und tobend durch die Dorfstraßen. Als ihnen dort der Landbriefträger Butkereit begegnete, ging Ferd. Witt unter den Worten: „das ist auch ein Demokrat" auf ihn los, erfaßte ihn mit beiden Händen am Halse, würgte ihn und ließ ihn erst los, als ein anderer Arbeiter erklärte, derselbe sei conservativ. Martin Stangenberg konnte jedoch nicht unterlassen, dem mitanwesenden Sohne des conservativen Briefträgers einen Schlag mit dem Knüttel zu versetzen. Am 27. Juni d. J. traf der Arbeiter Jakob Stang im Hintz'schen Gastlokale mit dem Bäckermeister Mohnke zusammen und versetzte diesem unter den Worten: „das ist ja die Kröte, die dem Gensd'arm geholfen hat, meinen Bruder von Hintz herauszubringen," mehrere Faustschläge in's Gesicht und in's Genick, so daß ihm das Blut aus dem Munde kam. 3) Am 8. Juli d. J. Abends hatte sich vor und in dem Hintz'schen Gastlokal eine große Menge Arbeiter versammelt, und war auch die Absicht ausgesprochen, wieder zu Gäthke zu gehen. In Folge dessen ließ dieser, aus Furcht vor Excessen, die Hausthüre seines Gasthofes schließen. Gleich darauf erschienen vor derselben der Arbeiter Joh. Möller, der Knecht Duwensee und Stangenberg, sämmtlich mit Knütteln bewaffnet, und verlangte Ersterer, mit den Fäusten und Füßen gegen die Hausthür schlagend, Einlaß. Als nicht geöffnet wurde, kletterte Möller über den Zaun, ging durch die offene Hinterthüre in's Haus, öffnete die vordere Hausthüre durch Zurückschieben des Riegels und ließ Stangenberg und Duwensee hinein. In der Schankstube schlug sofort der Arbeiter Joh. Möller unter der Aeußerung: „Sie haben gesagt, ich hätte (bei der Controllversammlung) einen Tisch zerschlagen", zuerst mit der Hand und dann mit einem Knüttel auf den Gastwirth Gäthke los; auch Stangenberg versetzte demselben verschiedene Hiebe mit seinem Knüttel, bis er die Flucht ergriff. Als ihnen der anwesende Hofbesitzer Peter Möller hierüber Vorstellungen machte, rief einer von ihnen, „der schreibt auch noch Gesetze vor." Zugleich schlugen alle drei, und zwar zuerst Duwensee mit ihren Knütteln auf ihn los, stießen ihn zur Erde und verfolgten ihn, als er die Flucht ergriff, unter fortwährendem Schlagen noch etwa 50 Schritte die Dorfstraße entlang. Diese Mißhandlung hatte zur Folge, daß Möller längere Zeit im Gebrauche seines Armes behindert war. Nach weitern, jedoch unbedeutenden Excessen gegen den Hofbesitzer Willems aus Lichtkampe und vor dem Rahn'schen Gasthause wurden dann Stangenberg und Joh. Möller verhaftet und in's Ortsgefängniß gebracht. 4) In der darauf folgenden Nacht befreiten der Arbeiter Hecht, Stiefvater des Stangenberg, die beiden Gefangenen, indem Ersterer mit einem Stemmeisen die Thüre des Gefängnisses aufbrach und Beiden die Thüren zum Gefängnisse öffnete. 5) Am 9. Juli d. J. begaben sich der Gensd'arm Ruhnau, der Schulze Hönke und mehrere andere Personen nach der Kathe seines Stiefvaters, des Arbeiters Hecht, um den Stangenberg wiederum zu verhaften. Ruhnau traf den Martin Stangenberg dort im Stalle und erklärte ihm, nachdem derselbe sich vergeblich bemüht hatte, die Stallthüre zuzuhalten, für seinen Arrestanten. Während dieser Einwendungen dagegen erhob, kam sein Stiefvater Hecht hinzu und äußerte laut, was er bereits vorher im Hintz'schen Gasthause gethan hatte, daß er die Verhaftung nicht zugeben werde. In Folge dessen erklärte der Schulze Hönke ihn ebenfalls für verhaftet. Nunmehr sprang er in den Stall und ergriff dort eine Sense, während Stangenberg ebenfalls davonlief und eine Forke erfaßte. Mit diesen Waffen setzten sie sich dem Gensdarm Ruhnau und dem Schulzen Hönke gegenüber zur Wehre, leisteten der wiederholten Aufforderung, die Forke wegzulegen, keine Folge und stießen damit mehrmals nach beiden Beamten, obwohl Ruhnau sogar mit gezogenem Säbel auf sie zuging. Erst nachdem Hönke das Terzerol des mitanwesenden Seilermeisters Kock auf sie abgefeuert hatte, ergriffen sie die Flucht und liefen nach dem Dorfe zu. Von Ruhnau und Hönke verfolgt, setzten sie sich auf der Dorfstraße abermals zur Wehre, so daß den Beamten nur mit Mühe ihre Verhaftung gelang. — Inzwischen hatte sich auf der Dorfstraße eine große Menschenmenge versammelt, worunter sich insbesondere der Arbeiter Carl Stang, der Arbeiter Blumkowski, Joh. Gädtke, dessen Ehefrau, die Frauen der Arbeiter Martin Witt und Hecht, der Arbeiter David Stangenberg, Michael Stein und Ferdin. Witt befanden. Dieselben forderten die Verhafteten auf, sich nicht arretiren zu lassen, und thaten namentlich Blumkowski und Jacob Stang derartige Aeußerungen, wobei letzterer wiederholt seinen Knüttel schwang. Obwohl demnächst Ruhnau diese Leute mehr als dreimal laut aufforderte, ruhig auseinander zu gehen, wiederholten sie lärmend und tobend ihre Aufforderungen an die Verhafteten, sich zu befreien, und rückten den Beamten in drohender Haltung immer näher auf den Leib. Bald darauf gelang es auch dem Hecht und Stangenberg, sich loszureißen, worauf Letzterer einen Knüttel ergriff und unter der Drohung: „Kommt nur her, Ihr Kratzenmacherjungen, wir werden Euch schon klein machen", um sich schlug. Beide versuchten auch, dem Schulzen Hönke die Heugabel, die er zuvor dem Hecht abgenommen hatte, mit Gewalt zu entreißen, und wurden daran nur durch das Dazwischentreten des Gensdarm Ruhnau verhindert. — Den wiederholten Versuchen der Beamten, dennoch die Verhaftung vorzunehmen, leisteten die versammelten Leute und darunter namentlich die Obengenannten, welche sich inzwischen auf dem Schulbauplatze mit Steinen und Knütteln bewaffnet hatten, durch ihre drohende Haltung und durch ihre drohenden herausfordernden Aeußerungen Widerstand. Insbesondere vertrat Joh. Gädtke fortwährend dem Schulzen Hönke den Weg, den Hecht und Stangenberg zum Widerstand auffordernd. Die Frauen Gädtke, Witt und Hecht faßten ihn wiederholt an den Arm, gleichfalls jene Beiden zum Widerstande aufreizend. Die Witt geberdete sich wie toll und rief dabei aus: „wenn ich ein Mann wäre, wollte ich die Kerle schon hauen, daß sie in Stücken flögen". Michael Stein trat dem Hönke, als dieser die Verhaftung des Hecht und Stangenberg ausführen wollte, mit geballter Faust und der Aeußerung entgegen: „wäre das mein Sohn, so sollten sie ihn nicht arretiren." Als es den Beamten schließlich dennoch gelang, den Hecht abermals zu ergreifen, folgte ihnen die Menschenmenge unter Drohungen und Aufreizungen nach, und betheiligte sich hiebei außer den Obengenannten insbesondere auch noch der Arbeiter Carl Stang. — Der Gerichtshof erkannte: 1) gegen den Arbeiter Martin Stangenberg a) wegen groben Unfugs 3 Thlr. Geldbuße event. 2 Tage Gefängniß, b) wegen gewaltsamen Widerstandes 14 Tage Gefängniß, c) wegen Mißhandlung und Hausrechtsverletzung 6 Wochen und d) wegen Aufruhrs 1 Jahr Gefängniß. 2) gegen Johann Georg Möller wegen Hausrechtsverletzung und Mißhandlung 8 Wochen Gefängniß. 3) gegen Ferdinand Witt a) wegen Aufruhrs 6 Monate und b) wegen Mißhandlung 14 Tage Gefängniß. 4) gegen Martin Witt und 5) gegen Gottfried Möller wegen Hausrechtsverletzung je 14 Tage Gefängniß. 6) gegen Jacob Stang a) wegen Aufruhrs 6 Monate und b) wegen Mißhandlung 14 Tage Gefängniß. 7) gegen Johann Duwensee wegen Hausrechtsverletzung und Mißhandlung 6 Wochen Gefängniß. 8) gegen Johann Hecht a) wegen Aufruhrs 1 Jahr und b) wegen Gefangenenbefreiung 14 Tage Gefängniß. 9) gegen Joh. Gäthke, 10) gegen August Blumkowski, 11) gegen Frau Gädtke, 12) gegen Frau Witt, 13) gegen Fr. Hecht, 14) gegen David Stangenberg und 15) gegen Michael Stein wegen Aufruhrs und ad 12 außerdem wegen Beamtenbeleidigung je 6 Monate Gefängniß. 16) gegen Carl Stang a) wegen Aufruhrs 6 Monate Gefängniß u. b) wegen groben Unfugs 3 Thlr. Geldbuße event. 2 Tage Gefängniß. Außer den ad 1, 2, 5, 7 und 18 verhafteten Angeklagten war Niemand erschienen. Gegen die Fehlenden wurde in cont. verhandelt. — Gleichzeitig wurde die sofortige Entlassung der Angeklagten aus der Haft beschlossen. Sämmtliche Angeklagten, welche wegen Aufruhrs, des Widerstandes und der Gefangenenbefreiung bestraft sind, stehen bekanntlich unter der Amnestie.

Vermischtes.

— In der Schlacht von Königgrätz riß eine Granate einem preußischen Offizier die ganze untere Kinnlade fort. — Als derselbe aus dem Kampfgewühl herausgetragen war und er sich unter den Händen des Arztes befand, suchte er sich so gut es ging verständlich zu machen, um den Arzt zu fragen, ob er weiter leben könne oder nicht. Seine wiederholte Bitte lautete dahin, ihm auf Pflicht und Gewissen die Wahrheit über seinen Zustand nicht verhehlen zu wollen. — Der Arzt zuckte anfänglich die Achseln, und erfuhr der Unglückliche später, daß er höchstens noch 3 Tage, diese aber dann mit großen Schmerzen zu verleben habe, worauf der Officier um Papier und Bleistift bat, an seine Eltern und Geschwister schrieb und dann seinen Revolver zog, um seinem kläglichen Zustande ein rascheres Ende zu machen. Der dritte Schuß traf die Brust des Unglücklichen erst tödtlich.

— Der Ort Chlum bei Königgrätz gleicht einem unabsehbaren Gottesacker, ein Grab neben dem anderen. Die Gräber der preußischen Offiziere sind wenigstens durch ein weißes Kreuzchen kennbar, aber die österreichischen Gräber sind durch nichts gekennzeichnet, und fruchtlos sieht man oft Vater und Mutter, Schwester und Bruder die Ueberreste eines theuren Hingeschiedenen aufsuchen.

— [Eine gefällige Comtesse.] Ein Feuilletonist erzählt folgende amüsante Geschichte, welche einem Mitgliede des preußischen Heeres, wenige Tage vor seinem Abmarsche nach Berlin, in Prag begegnet ist. Herr Premier-Lieutenant v. Z....witz, so wird der Held derselben mit einer Variante seines wahren Namens genannt, befand sich in speciellem Auftrage bereits seit 14 Tagen in Prag und besuchte gleich den meisten seiner Cameraden allabendlich das deutsche Landestheater. Schon mehrfach hatte er in einer Parterre-Loge eine hübsche junge Dame beobachtet, welche sich durch ein elegantes, aber etwas auffälliges Costüm auszeichnete. Die Schöne trug nämlich, trotz der noch ziemlich sommerlichen Temperatur, eine mit weißem Schwanenpelze ausgeschlagene Taille sammt dito Kragen. Der junge Kriegsmann richtete das Binocle weit häufiger auf die interessante Loge, als auf die Scene, und hatte bald die Genugthuung, wahrzunehmen, daß seine blickartilleristischen Bestrebungen nicht ohne Erfolg blieben, indem die junge Dame auch ihrerseits mehrfach den Operngucker auf ihn richtete. „Bitte, kennen Sie die Dame dort drüben in der Loge?" fragte der Preuße einen neben ihm sitzenden Herrn. Dieser blickte flüchtig in der angedeuteten Richtung und erwiderte: „Es ist die Comtesse B." Der altadlige Name machte einen bedeutenden Eindruck auf den Herrn Premier-Lieutenant, welcher nun um so eifriger das Binocle spielen ließ. Mehrere Abende hindurch blieb die Sache in dem Stadium des galanten Hinüber — Herüber. Endlich faßte sich Herr v. Z....witz ein Herz, postirte sich in dem Foyer des Theaters und wagte einen ehrerbietigen Gruß, als die schöne Comtesse auf ihn zuschwebte. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als diese plötzlich vor ihm stehen blieb, ihm ganz gemüthlich zunickte und dann sagte: „Herr Jott, Baron, Sie haben aber lange jebraucht, bis Sie mir wiedererkannt haben! Nu, wie is et? Jehen wir soupiren?" Bei diesen Worten schob die Nymphe höchst cavalièrement ihren Arm unter den des fast versteinerten Kriegsmannes, der seine böhmische Comtesse plötzlich in eine ganz specielle Landsmännin und noch dazu in eine alte Bekannte aus gewissen Kreisen der preußischen Hauptstadt verwandelt sah, welche ihm im Laufe der Zeit ganz und gar aus der Erinnerung gekommen war. Ob der Sohn des Mars die so unerwartet Wiedergefundene ihrem Wunsche gemäß zum Souper führte, davon schweigt die Geschichte.

— [Eine originelle Abbitte.] Nekrologisten wissen zahlreiche Anekdoten von Beckmann zu erzählen. Wir lassen noch eine der gelungeneren hier folgen, die sich zu jener Zeit zutrug, als Beckmann noch in Berlin wirkte. Eines Tages ließ er sich von Freunden verleiten, einen heimischen Rezensenten, eine in Berlin stadtbekannte Figur, wenn wir nicht irren, Namens Fränkel, auf der Bühne zu persifliren, und stellte ihn in Maske und Gesten so getreu dar, daß das Publikum am Schlusse „Fränkel heraus!" rief. Der Journalist klagte und Beckmann wurde verurtheilt, den Beleidigten in dessen Wohnung vor geladenen Zeugen um Verzeihung zu bitten. Zur bestimmten Stunde harrte Fränkel im Kreise seiner Familie und einer Unzahl von hierzu invitirten Verwandten und Bekannten des ankommenden Büßers, aber Viertelstunde um Viertelstunde schlich mit bleiernem Schritt durch den Salon und Beckmann kam nicht. Endlich ging die Thüre auf, Beckmann steckte den Kopf herein und

fragte: „Wohnt hier Herr Maier?" „O nein", antwortete Fränkel, „der wohnt daneben." „Ah dann bitt' ich um Verzeihung!" sagte Beckmann, sich rasch wieder entfernend, nachdem er sich zum großen Aerger des Herrn Fränkel und zur schallenden Erheiterung der Anderen der ihm auferlegten Buße pünktlich entledigt hatte.

— Wird in Wien auch der Belagerungszustand, wie nicht zu leugnen, äußerst milde gehandhabt, so fehlt es denn doch nicht an sehr ernsthaften Consequenzen, die er mit sich bringt. Namentlich verleiht er dem Auftreten der Officiere eine Sicherheit, welche diese Herren lange Zeit hindurch nicht mehr kannten und die ihnen nach Königgrätz einige Wochen hindurch vollends fremd geworden war, deren Wiederkehr aber den Civilisten in hohem Grade unbequem zu werden droht. So waren neulich in einem Speisehause zwei Herren vom Civil in einem Gespräche begriffen, das — weil einer von ihnen schwerhörig ist — ziemlich laut geführt wurde. Im Laufe der Conversation erzählte der eine, daß er sein Vermögen immer noch in österreichischen Staatspapieren liegen habe — worauf der andere ihm unumwunden sein Erstaunen über eine solche Sorglosigkeit zu erkennen gab und ihm dringend rieth, seine Capitalien möglichst schleunig zu deplaciren. Hier stand ein in dem Locale anwesender Hauptmann auf und erklärte dem Sprecher, er werde ihn arretiren lassen, wenn er sich unterstehe, in Gegenwart eines kaiserlichen Offiziers solche Reden zu führen. Der solchermaßen Angeherrschte — zufällig ein Baron — maß seinen Gegner mit den Augen und fragte ihn, ob denn das kaiserliche Militär jetzt Polizeidienste versehe, nachdem es im Felde so wenig ausgerichtet? Der Offizier ging ohne Antwort hinaus und rief den nächsten Polizeiposten herbei, der unsern Baron nach der Polizeidirection führte, wo der amtirende Commissar ihn allerdings unter vielen Entschuldigungen sofort freiließ, aber doch vorher ein Protokoll mit ihm aufnahm, das der Inquirent pflichtschuldigst, des Belagerungszustandes wegen, dem Militärgerichte einreichen zu müssen erklärte.

— Ein französischer Präfekt schreibt an die Maires seines Departements, daß sie, da die Cholera in der Nachbarschaft ausgebrochen sei, die nöthigen Vorbereitungen für vorkommende Fälle zu treffen hätten. Der Maire eines kleinen Ortes antwortet, er habe alle nöthigen Schritte gethan, und als der Präfekt später nachsehen läßt, ob auch Alles in Ordnung ist, findet es sich, daß der Maire eine Anzahl von Gräbern hat aufwerfen lassen — für vorkommende Fälle.

— [Das Klima in den Vereinigten Staaten.] Die klimatischen Unterschiede zwischen Deutschland und Nordamerika sind von verschiedenen Schriftstellern zwar längst ausführlich erörtert worden, doch dürfte bei der kolossalen Wanderschaft Deutscher über den Ocean es nicht überflüssig sein, das Wesentliche dieser Unterschiede und der klimatischen (wie Boden-) Einflüsse auf den Menschen in kurze Worte zusammenzufassen. Der in New-York landende Deutsche findet das Klima vom gewohnten vaterländischen gewöhnlich nicht sehr abweichend. Und das wundert auch Keinen, welcher eben weiß, daß die nördlichen Staaten der Union beinahe unter derselben Breite liegen, wie das mittlere Europa, und daß überdies die Zonen gleicher Temperatur in noch überraschenderer Weise übereinstimmen. Der Winter in der Gegend von New-York oder Boston ist fast ebenso kalt als in der Gegend von Frankfurt, der Sommer fast ebenso warm. Doch aber bemerkt der Einwanderer nach und nach Verschiedenheiten, die ihn nicht wenig in seinen Gewohnheiten stören. Die deutschen Frauen sind zunächst verwundert über die Schnelligkeit, mit welcher in Nordamerika, selbst im strengsten Winter, die Wäsche trocknet; unangenehm überrascht dagegen von der Schnelligkeit, mit welcher auch das Brod austrocknet, so daß dasselbe binnen wenigen Tagen hart und ungenießbar wird. Wie schon diese Erfahrungen andeuten, herrscht in den Vereinigten Staaten eine trocknere Luft. Und dies zwar, obgleich die Zahl der Regentage dort nicht geringer ist, als in Europa, auch die in Gestalt von Regen oder Schnee fallende Wassermenge wenigstens die gleiche ist. Die Ursache dieses Unterschiedes ist leicht erklärlich. Wie in Europa sind in Amerika die Westwinde die herrschenden. Aber nach Europa kommen diese Winde beladen mit der Feuchtigkeit, mit der sie sich über dem Ocean gesättigt haben, während sie zur atlantischen Küste erst gelangen, nachdem sie auf der Reise über einen ganzen Continent einen großen Theil ihrer Feuchtigkeit verloren haben. So sind die Westwinde in Amerika nur selten von Regen begleitet und spielen dort dieselbe Rolle, wie bei uns die trocknen Ostwinde, welche in Amerika immer von Regen begleitet sind. Bei schönem Wetter ist eben in Amerika die Atmosphäre weniger mit Feuchtigkeit beladen, als bei uns. Die nothwendige Folge hiervon ist ein viel schnelleres Trocknen und leichteres Austrocknen, was sich in manchen Beziehungen als ein Uebelstand, in anderen als ein Vortheil bemerklich macht. Das Brod trocknet leichter aus, ist aber auch weniger leicht dem Schimmel unterworfen, der, wenn auch harte, Winter schmückt das Fenster seltener mit Eisblumen, aber ein neuerbautes Haus kann auch bezogen werden, ohne daß es nöthig wäre, erst auf's Austrocknen zu warten.

Literarisches.

Die Berichte des Times-Correspondenten über den Feldzug in Böhmen und Mähren, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen so großes Aufsehen erregten, sind soeben zusammengestellt im Verlage von Franz Duncker in Berlin unter dem Titel: „**Der Feldzug in Böhmen und Mähren.** Berichte und Schilderungen des Correspondenten der „Times" im Hauptquartier der ersten Armee" in guter Uebersetzung von D. Born erschienen.

Herr Hozier selbst hat den Text für die deutsche Uebersetzung durchgesehen und den Bericht über die Schlacht von Königgrätz eigens für diese Ausgabe neu geschrieben; es dürfte daher diese mit Sachkenntniß, Unparteilichkeit und lebensvoller Anschaulichkeit von einem Augenzeugen der Begebenheiten niedergeschriebene Geschichte dieses glänzenden Feldzuges überall willkommen sein. Im Interesse weitester Verbreitung ist der Preis von der Verlagshandlung äußerst billig gestellt worden, auf 10 Sgr. für 15 Bogen Octav in eleganter Ausstattung, und sei es daher allseitig bestens empfohlen.

Auflösungen des Logogryphs in Nr. 225 d. Bl.:
„Thorn — Ahorn — Horn"
sind eingegangen von M. u. A. R—r; C. Treptow; Boeuf; L. Zocher; Ed. Blanck; L. Taube.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	339,18	+ 20,4	S. z. O. mäßig, hell u. schön.
28	8	340,00	11,4	do. do. do.
	12	339,90	17,0	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 27. Septbr.:
Witte, Dr. Engelbrecht, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Gütern.
Angekommen am 28. September:
Hansken, Elisa, v. Stavanger, m. Heeringen. Nanning, Gouverneur v. Ewyk, v. Amsterdam, m. Gütern. Dannenberg, Simon, v. Sunderland, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede: 1 Schiff.
Gesegelt: 6 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff m. Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: S. z. O.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. September.

Weizen, 150 Last, 132pfd. fl. 585; 131.32pfd. fl. 575; 129pfd. fl. 520—555; 127pfd. fl. 510—552; 125pfd. fl. 490; 122pfd. fl. 450; 119pfd. fl. 430 pr. 85pfd.
Roggen, 116.17pfd. fl. 300 pr. 81⅚pfd.
Gerste, 102pfd. fl. 300; 109pfd. fl. 315 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 360, 366 pr. 90pfd.
Rübsen fl. 585 pr. 72pfd.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. v. Blankensee a. Ryben. Oberbau-Inspektor Cremer a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Wüst a. Rinteln, Samulon a. Osterode u. Fränkel a. Berlin, Zahlmeister Herford a. Danzig.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Frhr. v. Canstein n. Gattin aus Ober-Mahlkau, Schröder a. Gr. Paglau u. Frankenstein a. Wiese. Stabsarzt Dr. Boretius n. Gattin a. Danzig. Gutsbes. Timm a. Lichtenthal. Die Rentiers Neumann a. Neuteich und Ritter a. Lubaas. Kaufm. Löwenstein a. Elbing.

Hotel du Nord:

Major v. Restorff u. Lieut. Trittel a. Thorn. Die Lieuts u. Rittergutsbes. Westermann a. Gr.-Czappeln u. Ewert a. Ostpreußen. Kaufm. Palinowski a. Warschau. Dr. med. Schleinitz a. Pr. Stargardt. Landwirth Vormauer a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Werner a. Schönwalde u. Köhler a. Brezchowo. Rentier Duchler a. Berlin. Die Kaufl. Jantzen a. Magdeburg, Lohde a. Heiligenstadt, Herrmann a. Merseburg und Borchert a. Neustadt. Stabs-Arzt Dr. Walter a. Thorn. Port.-Fähndrich v. Rosenberg a. Bromberg. Agent Fischer a. Königsberg. Sekret. Landsberg a. Memel. Candidat Förster a. Egersberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Jorck a. Gr.-Mehlken. Die Rittergutsbes. v. Bozuzkowsky a. Walhof u. Behnke a. Lubaden. Posthalter Wichert a. Warlubien. Cand. Wassermann a. Osseken. Administrator Schwarz aus Görken. Die Kaufl. Neumann a. Frankfurt a. M., Kämpf a. Mühlhausen, Grube a. Pr. Stargardt und Erle a. Danzig.

Hotel de Thorn:

Major u. Rittergutsb. v. Jena n. Fam. a. Mariensee. Pr.-Lieut. v. Reichenbach n. Fam., Sec.-Lt. Battsch u. Oberlehrer u. Vice-Feldwebel Dr. Dittmar a. Thorn. Gutsbes. Scheunemann a. Tuchen. Die Kaufl. Remde a. Weinfried u. Samulon a. Osterode.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Prem.-Lieut. Ballerstädt a. Dresden. Kaufl. Jemes a. Schlawe u. Lichtenstein a. Berlin. Ober-Inspektor Weber a. Poln.-Crone.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.